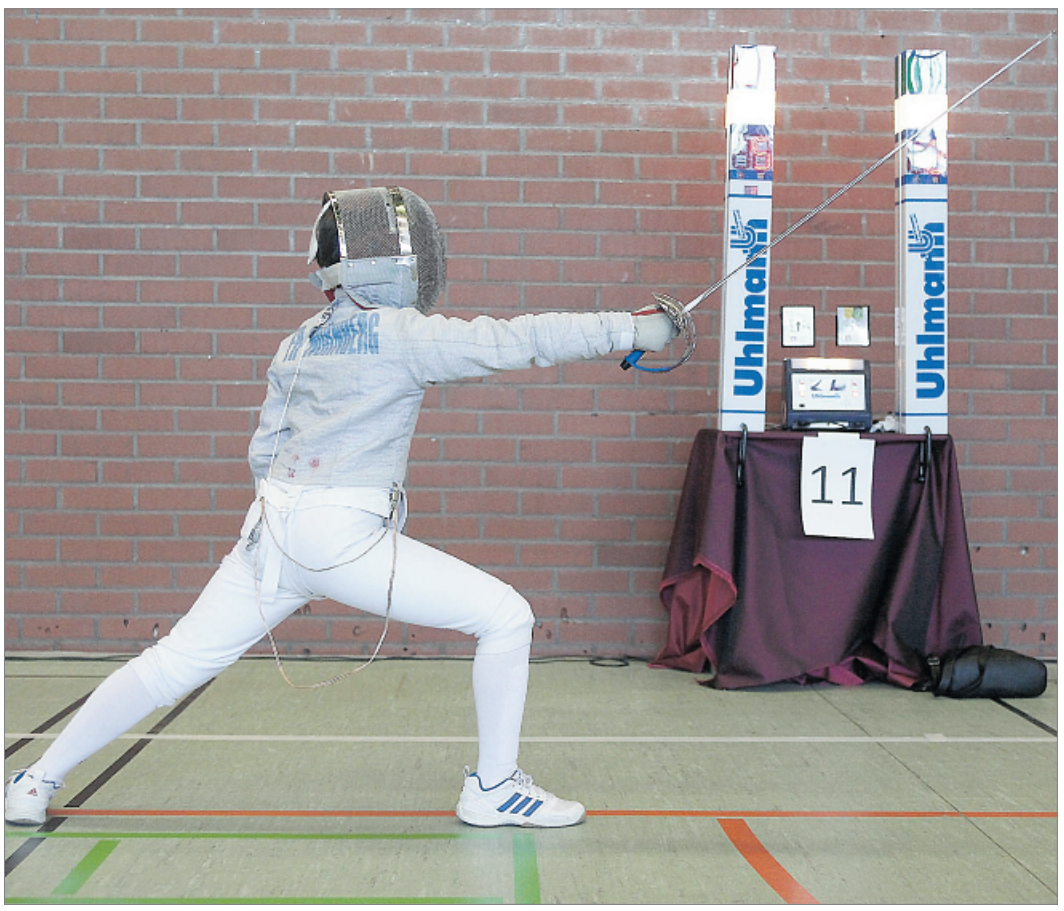
Paula Singer gehört zum hoffnungsvollen Nachwuchs des Fechterrings Nürnberg

Eine selbstbewusste Kämpferin mit Köpfchen

Von Melanie Scheuering



Technik, Taktik, Koordination, Kondition und Kraft – all das wird beim Fechten trainiert. Paula Singer ist von der Sportart fasziniert. *Fotos: Sportfoto Zink*

Paula Singer muss man bewundern. Die elfjährige Säbelfechterin steht einer Gegnerin gegenüber, die zwei Köpfe größer ist als sie, obwohl beide in derselben Altersklasse starten. Aber für Paule kommt es nicht in Frage zu lamentieren oder das Gefecht gar von vornherein herzuschenken. „Im ersten Moment denk' ich schon: Oh Gott! Aber dann hole ich mir in den Kopf, wie ich schonmal Treffer gesetzt hab' und versuch's einfach", sagt Paula. Beherzt greift sie an und trifft prompt.

Die 1,43 Meter kleine Nürnbergerin ist ehrgeizig und selbstbewusst, ihre auffällig roten Haarsträhnen sind ein Indiz dafür. „Die Farbe hab ich mir selber ausgesucht, darauf hatte ich einfach Lust", sagt Paula. Es war auch ihre ureigene Entscheidung, zum Fechten zu gehen. Auch Tennis hatte sie zuvor ausprobiert. Doch als Vertreter des Fechterrings Nürnberg ihre Sportart in Paulas Schule präsentierten, war die Neugier sofort geweckt. „Dann hab' ich das ausprobiert, und es hat mir gefallen", erzählt sie. Nach einem Ferientraining fiel die endgültige Entscheidung für das Fechten.

Da hatte Paula gerade die zweite Klasse hinter sich, berichtet Papa Jürgen Oelschlegel. Der 46-Jährige ist sichtlich stolz auf seine Tochter, aber er und seine Frau Susanne Singer (49) gehören nicht in die Kategorie der Eltern, die dazu neigen, ihre Kinder unter Druck zu setzen. „Ich dachte, das mit dem Fechten könnte eine Laune sein, die nach dem Schnuppertraining wieder vorbei ist. Aber ich freue mich, dass ihr das so viel Spaß macht", sagt Oelschlegel.

Jugendarbeit hat Priorität

Paula darf seit zwei Wochen in der Leistungsgruppe des Fechterrings trainieren. Ihr Coach Julian Bielenberg (24), einst selbst in der Junioren-Nationalmannschaft aktiv, bescheinigt ihr Talent: „Sie hat eine gute Koordination, ist ehrgeizig und kann kämpfen." 60 Prozent der knapp hundert Mitglieder des Fechterrings sind unter 18 Jahre alt. „Unser Kernkonzept ist die Jugendarbeit", betont der Vorsitzende Tobias Hell. „Wir wollen junge Leute zu erfolgreichen Fechtsportlern machen."

Paula geht nun dreimal wöchentlich ins Training. Zusammen mit einem Vereinskameraden, der wie sie in Thon wohnt, fährt die Schülerin des Labenwolf-Gymnasiums mit Bus und U-Bahn nach Langwasser. Das will organisiert werden und kostet Zeit. „Die Logistik ist eine Herausforderung", sagt Mama Susanne Singer, eine ehemalige Leistungsschwimmerin. Die Schule darf bei all dem nicht zu kurz kommen. „So lange Paula Spaß hat und es ihr nicht über den Kopf wächst, unterstützen wir sie", sagt Susanne Singer.

Die Ausrüstung ist vergleichsweise günstig: Paulas Säbel hat 50 Euro gekostet, dazu kommen Hose, Strümpfe und Schuhe sowie Kopf- und Körperkabel. Die Elektroweste wird vom Fechterring gestellt – sie markiert die Trefferfläche, beim Säbelfechten Oberkörper und Arme.

Ohne blaue Flecken geht es beim Fechten nicht ab. „Ich hab mir auch schon ein paar geholt", sagt Paula. Ihre Begeisterung konnte das aber nicht trüben. Sie kann genau erklären, wie der Säbel aufgebaut ist und wie man ihn in der Hand hält. Gekonnt erklärt sie die richtige Fechtstellung und demonstriert Angriffsaktionen. „Besonders gefällt mir, dass man nachdenken muss, welche Aktion man als nächstes macht, und was der Gegner tun könnte."

Erfahrung sammelt Paula auf Wettkämpfen in ganz Süddeutschland. Diese sind nicht nur lehrreich, sondern enden manchmal auch frustrierend. „Wenn Paula Pech hat, ficht sie in der Hauptrunde gegen eine deutlich stärkere oder größere Gegnerin und scheidet nach nur einem Gefecht aus. Dann kannst du nach zwei Stunden Autofahrt gleich wieder heimfahren", erklärt Jürgen Oelschlegel.

Diesmal, beim „Nürnberger Trichter", dem traditionellen Turnier des Fechterrings in der Bertolt-Brecht-Halle, läuft alles zunächst nach Plan, Paula gewinnt die ersten Duelle in der D-Jugend. Als sie gegen eine vermeintlich stärkere Fechterin knapp verliert, ist trotzdem nicht alles aus. Über die Hoffnungsrunde, die sie ganz locker für sich entscheidet, ist sie wieder im Wettbewerb. Schließlich trifft sie auf die 1,70 Meter große Lisa Fauser und sieht beim 2:10 kein Land. Im Endergebnis wird Paula Siebte. „Naja, ich hätt's besser machen können", sagt sie. „Aber das kann ja mal passieren."

Talentiert und ehrgeizig: David John

Ihr Teamkamerad David John wird in der E-Jugend Fünfter und verpasst nur knapp einen Pokal. Der Elfjährige gilt wie Paula als eines der jüngsten Talente des Fechterrings. „Ich hab ein paar Gefechte blöd verloren, da ärgere ich mich ein bisschen", gibt er zu. „David hat gut gefochten", bescheinigt ihm Trainer Bielenberg, und der muss es ja wissen. Papa Karsten John (50) begleitet seinen Ältesten. „Meine beiden anderen Söhne spielen Handball und Tennis, David spielt zusätzlich Klavier", sagt er. Den Aufwand für die Hobbies der Kinder betreiben seine Frau und er gern: „Es ist schön, wenn sie etwas gefunden haben, das sie begeistert. Nur dann bleiben sie auch dabei." Bei David und Paula gibt es da keinen Zweifel.

David John und seine Vereinskameradin Paula Singer nehmen oft an den gleichen Turnieren teil. Am Wochenende starteten sie beim „Nürnberger Trichter".

Die FCN-Wasserballer dominieren die Oberliga, halten beim Thema „Aufstieg" aber den Ball flach

Hungrige Nürnberger Raubfische sind noch zu unerfahren

Von Sebastian Zelada

„Schwalbenkönig!", „Simulant!", so tönte es durchs Nürnberger Langwasserbad. Die Wasserballer des FCN Schwimmen dominierten im wichtigen Oberligaspiel gegen Weiden deutlich – und die Gäste, die nie ins Spiel fanden, versuchten immer wieder, Herausstellungen durch Schwalben zu provozieren. Glücklicherweise verhinderten die aufmerksamen Schiedsrichter ein Weidener Wassertheater-Festspiel.

Bei gewohnt heißen Temperaturen und hoher Luftfeuchtigkeit blieben die Nürnberger „Barracudas" cool und spielten ihre Stärken aus. Nach einer turbulenten Anfangsphase und dem 1:1 bereits nach 30 Sekunden war es wieder einmal die starke Abwehr aus der heraus die „Barracudas" ihr passsicheres Spiel aufbauten, starke Konter schwammen und dem Gegner letztlich keine Chance ließen. Gerade im Schlussviertel ließen die Nürnberger ihre Klasse aufblitzen und erzielten einige schöne Treffer. Gerhard Wodarz, Trainer der Weidener, wechselte somit nach aussichtslosem Rückstand kurz vor Schluss gar den Ersatztorhüter ein.

Den Grund für das verlorene Spitzenspiel sah er vor allem in den zahlreichen Nachlässigkeiten seiner Mannschaft: „Es war Unvermögen im Abschluss. Wir haben die Überzahlsituationen nicht genutzt und es verpasst, daraus Tore zu machen." FCN-Spielertrainer Stephan Pache sprach aufgrund einiger sehenswerter Treffer von „geilen Toren" seines Teams, analysierte dann aber gewohnt sachlich und kam zu dem Schluss, dass die Raubfische „in den entscheidenden Phasen einfach cleverer waren". „Barracudas"-Pressesprecher Marc Steinberger fügt hinzu, dass „das dritte Viertel katastrophal war. Wir haben kaum Chancen verwertet und waren in der Verteidigung ebenfalls nicht wirklich stark. Die Weidener hätten in dieser Phase acht Tore mehr schießen können".

Das Wissen um die eigenen Schwächen war wohl auch der Grund, warum sich die FCN-Wasserballer bereits auf das tags darauf folgende Spiel gegen die Delphine aus Ingolstadt einstimmten, während die Gäste gerade erst mit hängenden Köpfen das Langwasserbad verließen. Eindringlich warnte Pache seine Mannen davor, nach dem Sieg im Spitzenspiel den Schlendrian einkehren zu lassen.

Doppelrolle: Hier klärt Torwart Andreas Röthlingshöfer-Dümig für die „Barracudas" gegen Weiden und hält den Sieg fest. Beim Schützenfest in Ingolstadt war der Routinier sogar als Feldspieler im Einsatz – allerdings ohne Torerfolg. *Foto: Sportfoto Zink*

So startete der FCN in Ingolstadt dann mit seinen sieben Stammspielern und hatte mit den Delphinen beim 22:2 kaum Probleme. Die erdrückende Dominanz erlaubte es den „Barracudas" nicht nur, beiden FCN-Ersatztorhütern Einsatzzeit zu verschaffen, sondern Stamm-Torhüter Röthlingshöfer-Dümig spielte sogar kurzzeitig auf dem Feld mit, verpasste jedoch knapp einen eigenen Treffer.

Besonders wichtig für die „Barracudas" war die Tatsache, dass die beiden Nachwuchsspieler Fabian Berger und Rade Asanovic jeweils ein Tor erzielen konnten und sich so nahtlos der guten Leistung der Mannschaft anpassten.

Trotz des starken Auftritts im Delphinbecken muss man festhalten, dass die Nürnberger noch viel Arbeit vor sich haben, wenn sie aufsteigen und in der zweiten Bundesliga mittelfristig bestehen wollen. Denn obwohl die „Barracudas" zur Zeit von keinem Team in der Oberliga zu schlagen sind, bleibt die größte Schwäche die Chancenauswertung. Auch die Konter ließen gegen Ingolstadt etwas zu wünschen übrig.

Der erste Platz ist den Raubfischen nach dem erfolgreichen Wochenende nun kaum noch zu nehmen. Es stehen zwar noch einige Spiele aus, doch sind dies auf dem Papier sichere Angelegenheiten, in denen sich die FCN-Wasserballer nur selbst schlagen können. Mit den starken Leistungen im Gepäck und dem ersten Platz in Aussicht könnte man sich schon langsam Gedanken über den Aufstieg machen. Doch Trainer Pache erteilt allen Spekulationen – zumindest vorerst -eine klare Absage: „Das ist nicht Ziel dieses Jahr bei uns. Wir sind ja freiwillig in die Oberliga runtergegangen, obwohl wir ohne weiteres in der zweiten Liga Platz sechs bis neun erreicht hätten. Wir wollen Erster werden, und die Jungen lernen dabei. Es muss aber auch noch eine Menge junger Spieler nachkommen. Realistisch sind zwei bis drei Jahre."

In diesen werden weitere Talente zu den „Barracudas" stoßen, doch im Moment ist der Sprung für den Raubfisch-Nachwuchs noch zu groß. Deshalb stößt Talent Asanovic ins gleiche Horn wie sein Coach und weist darauf hin, dass die jüngsten „Barracudas" (Jahrgänge 1997, 1998) noch einiges lernen müssten: „Schwimmerisch könnten sie mithalten, doch sie denken noch zu langsam, und die Technik fehlt eben noch zum großen Teil."

Dabei geht es nicht in erster Linie um die Talentfrage, sondern um die simple Tatsache, dass das Spielen auf Zweitliga-Niveau ein gewisses Grundlagentraining erfordert. Automatismen müssen eingeübt werden, Spielsituationen erkannt und Aktionen schnell umgesetzt werden. Wer im Becken zu langsam agiert oder reagiert, wird schnell bestraft. Das ist in der Oberliga so – und erst recht in der zweiten Bundesliga.